

DAVID LISS

dot  
books

*Die* Falsch-  
Spieler

ROMAN



Herzen liegt und das auch meiner Gemeinde sehr am Herzen liegt, denn sie setzt sich in der Hauptsache aus schwer arbeitenden Menschen der untersten Stufe der Arbeiterschicht zusammen. Es sind Menschen, verstehen Sie, die mit ihrem Lohn von einer Woche zur anderen leben, und die der Verlust des Verdienstes auch nur weniger Tage oder eine unerwartete Krankheit, die mit Kosten für einen Arzt verbunden ist, in den Ruin treiben kann. Ich habe ihre Sache zu der meinen gemacht, Sir, und ich habe mich an ihrer Statt zu Wort gemeldet. Ich habe mich, um es einmal so auszudrücken, für die Rechte der Arbeiterschaft unserer Hauptstadt stark gemacht, damit sie einen angemessenen Lohn ausgezahlt bekommt, mit dem sie ihre Familien durchbringen kann. Ich habe mich laut gegen die Grausamkeit derer gewandt, die ihre Arbeiter so ärmlich halten, dass die Versuchungen rascher Geschäfte mittels abscheulicher Verbrechen, die Sünde der Hurerei und die Betäubung mit Gin sich zusammentun, um diese Menschen an Leib und Seele zugrunde zu richten, Sir, an Leib und Seele. Ich habe mich gegen diese Dinge gewandt.«

»Ich würde sagen, Sie wenden sich auch jetzt gegen sie«, bemerkte ich.

Wieder überraschte mich Mr. Ufford mit seiner Gutmütigkeit. Er lachte und schlug mir freundschaftlich auf die Schulter. »Sie müssen mir verzeihen, aber ich rede gerne und viel, Benjamin, aber wenn es um die Armen und ihr Wohl geht, kann ich kaum genug sagen.«

»In dieser Hinsicht sind Sie sicher zu bewundern, Sir.«

»Es ist lediglich meine Pflicht als Christenmensch, dazu eine, die ich gern auch bei einigen anderen meiner Gemeindemitglieder wahrgenommen sähe. Aber, wie ich schon sagte, ich habe mir die Armen ausgesucht, Sir, und von den Ungerechtigkeiten gesprochen, denen sie ausgesetzt sind. Ich dachte, ich träte damit für das Gute und Richtige ein, musste aber die Erfahrung machen, dass es Leute gibt, denen meine Botschaft nicht gefällt, sogar in den unteren Schichten, just unter den Menschen, denen ich zu helfen trachtete.«

An dieser Stelle schob Ufford die Hand in das Futter seines Rockes und zog ein abgegriffenes Stück Papier hervor. »Soll ich es Ihnen vorlesen, Benjamin?«, fragte er mokant.

»Ich bin des Lesens und Schreibens kundig«, klärte ich ihn auf, während ich mich darauf konzentrierte, meinen Zorn zu verbergen. Es geschah nicht oft, dass mich jemand für so ungebildet hielt.

»Selbstverständlich. Ich weiß doch, dass Ihre Rasse sehr gebildet ist.«

Er reichte mir den Zettel, der in einer groben und unregelmäßigen Handschrift beschrieben war.

Mr. Youfurd,

Verdamt, verdamt und zweimal doppelt verdamt seien Sie elender Erbrecher. Nie man will was hörn von Ihrem geschwetz also sind Sie verdammt noch mal still oder sie merken schnell, das es welche gibt die Sie still machen, indem sie ihnen das Haus überm Kopf anzündn oder wenn Stein nich brennt kriegen Sie den Hals aufgeschlits, damit Sie bluten wie das Schwein das Sie sind. Keine Reden mehr über die armen, sonst erfahren Sie wer die armen sind und was sie tun können, und das wird das letzte sein, was sie wissen, befor sie zur Hölle fahrn Sie Drecksack und Schwein. Sie sind einmal gewarnt worden und damit

schluss, beim nächsten mal sind Sie drann.

Ich ließ den Zettel sinken. »Ich habe schon oft mit angehört, wenn sich die Männer meines Glaubens über irgendwelche Ansichten stritten, was nicht immer auf mein uneingeschränktes Einverständnis traf. Aber diese Reaktion hier kommt mir doch eindeutig übertrieben vor.«

Ufford schüttelte traurig den Kopf. »Ich kann Ihnen nicht sagen, wie schockiert ich war, als ich diesen Brief erhielt, Benjamin. Dass ich, der ich mich dazu entschlossen habe, mein Leben der Unterstützung der Armen zu widmen, ausgerechnet von einigen der ihren verunglimpft werde, wie groß ihre Anzahl auch sein mag, ist für mich eine große Enttäuschung.«

»Abgesehen davon kann man einen ziemlichen Schrecken kriegen«, meldete sich Littleton zu Wort. »Das ganze Gerede von Anzünden und Kehle durchschneiden ... das kann einen ganz schön nervös machen, würd ich meinen. Also wenn die es auf mich abgesehen hätten, ich würd mich wie ein geprügeltes Kind im Keller verstecken.«

Der Brief enthielt zweifellos genug Drohungen, um Mr. Ufford nervös zu machen. Der Priester lief rot an und biss sich auf die Lippe. »Ja. Mein erster Gedanke war der, verstehen Sie, Benjamin, dass ich, wenn die Leute dermaßen gegen meine Predigten eingenommen sind, vielleicht nicht mehr damit fortfahren sollte. Vielleicht habe ich etwas Wichtiges zu sagen, aber ich halte mich nicht für so originell, dass ich mich für meine Ideen unnötigen Risiken aussetzen sollte. Aber dann überlegte ich weiter und fragte mich, ob das nicht der Ausweg sei, den ein Feigling wählen würde. Es wäre weitaus ehrenhafter, dachte ich, herauszufinden, wer hinter dieser Nachricht steckt und ihn der Gerechtigkeit zu übergeben. Ich muss nicht eigens betonen, dass ich nicht mehr zu diesem Thema predigen werde, bevor die Sache aufgeklärt ist. Denn das wäre wohl, wie ich glaube, reichlich unklug.«

Ich spürte bereits, wie das Tauwetter in der eingefrorenen Maschinerie meines Gewerbes einsetzte. Auf Anhieb fielen mir ein Dutzend Männer ein, bei denen ich nachfragen könnte. Ich dachte an die Schenken, die aufgesucht werden müssten, an die Bettler, die befragt werden wollten. Es gab allerhand zu tun im Dienste des Mr. Ufford, und ich spürte, dass ich förmlich darauf brannte, endlich loszulegen – wenn schon nicht unbedingt ihm, so doch auf jeden Fall mir zuliebe.

»Wenn man es richtig angeht, dürfte es nicht sonderlich schwer sein, den Verfasser ausfindig zu machen«, versicherte ich ihm. Die Selbstgewissheit in meiner Stimme spornte uns beide an.

»Oh, das ist sehr schön, Sir. Wirklich ausgezeichnet. Man hat mir gesagt, Sie seien der richtige Mann für derlei Angelegenheiten. Wenn ich wüsste, wer mir den Brief geschickt hat und ihn lediglich festnehmen lassen wollte, dann, habe ich mir sagen lassen, sollte ich zu Jonathan Wild gehen. Es heißt aber, dass Sie der Mann sind, der Männer findet, von denen niemand weiß, wo sie sich aufhalten.«

»Ihr Vertrauen ehrt mich.« Seine Worte erfreuten mich zugegebenermaßen in nicht geringem Maße, denn die Fähigkeiten, die er mir zuschrieb, waren sauer verdient. Ich hatte anlässlich der Schwierigkeiten herauszufinden, wer meinen Vater getötet hatte und

inwiefern sein Tod in Verbindung mit den Machenschaften der großen Finanzwelt stand, die diese Nation antreiben, die eine oder andere Lektion gelernt. Vor allen Dingen hatte ich herausgefunden, dass die Philosophie hinter ihrer monströsen Finanzwirtschaft, Wahrscheinlichkeitstheorie genannt, sich auf erstaunlichste Weise auch auf die Tätigkeiten eines Diebesfängers anwenden lässt. Vor dieser Erkenntnis war mir kein anderer Weg bekannt, einen Bösewicht zu überführen, als ihn mit Augenzeugen zu konfrontieren oder ein Geständnis aus ihm herauszuquetschen. Die Anwendung der Wahrscheinlichkeit brachte mich darauf, Spekulationen darüber anzustellen, wer für ein bestimmtes Verbrechen überhaupt als Täter in Frage kam, welches ein mögliches Motiv sein könnte und wie ein Gauner seine Missetaten höchstwahrscheinlich begangen haben mochte. Mit dieser neuartigen und erstaunlichen Art zu denken war es mir möglich gewesen, Gauner dingfest zu machen, die dem Zugriff der Gerechtigkeit sonst entwischt wären.

»Wahrscheinlich fragen Sie sich bereits, weshalb ich John gebeten habe, sich uns heute anzuschließen«, sagte Ufford.

»Allerdings«, nickte ich.

»Ich habe John bei meiner Arbeit mit den Armen in meiner Gemeinde kennen gelernt, Sir. Er kennt sich recht gut mit dem Menschenschlag aus, dessen Vertreter mir möglicherweise diesen Brief hat zukommen lassen. Ich dachte mir, er könnte Sie ein wenig führen, wenn Sie sich daran machen, die Höhlen der unglückseligen Bewohner von Wapping zu erforschen.«

»Es macht mir keinen großen Spaß, mich in solche Dinge einzumischen«, versicherte mir Littleton, »aber Mr. Ufford ist immer sehr freundlich zu mir gewesen, also will ich bei ihm einiges gutmachen, soweit es mir möglich ist.«

»Nun denn.« Ufford leerte sein Glas und stieß sich vom Tisch ab. »Ich glaube, damit wäre die Sache erledigt. Sie melden sich selbstverständlich hin und wieder bei mir und halten mich bezüglich Ihrer Fortschritte auf dem Laufenden. Und wenn Sie eine Frage haben, hoffe ich, dass Sie mir eine Nachricht zukommen lassen, damit wir einen geeigneten Zeitpunkt festsetzen können, zu dem wir uns darüber unterhalten können.«

»Sind Sie denn überhaupt nicht an meinem Honorar für die nach Ihrem Verlangen erbrachten Leistungen interessiert?«, fragte ich.

Ufford lachte und spielte nervös mit einem seiner Rockknöpfe. »Aber ja doch. Sie werden schon wissen, was Sie zu berechnen haben. Aber darum kümmern wir uns, wenn Sie fertig sind.«

Genauso hielten es Männer von Mr. Uffords Stand mit der Bezahlung von Händlern und Handwerkern. Bevor die Arbeit getan ist, kümmert man sich um nichts, und dann bezahlt man, was man für angemessen hält – oder aber überhaupt nicht. Wie viele hundert Tischler, Goldschmiede und Schneider sind bettelarm ins Grab gesunken, weil die Wohlhabenden, denen sie gedient haben, sie ganz offen und legal bestohlen haben? Ich für mein Teil ließ mir eine solche Behandlung nicht gefallen.

»Ich verlange fünf Pfund, Mr. Ufford, und das sofort. Sollten meine Bemühungen sich länger als vierzehn Tage hinziehen, verlange ich mehr, und zu jenem Zeitpunkt können Sie mir sagen, ob Sie mit meiner Arbeit insoweit zufrieden sind, dass Sie mir das, was ich verlange, weiterhin bezahlen. Die Erfahrung lehrt jedoch, dass ich diesen Kerl, sollte ich

ihn nicht innerhalb von zwei Wochen gefunden haben, wohl nie aufstöbern werde.«

Ufford ließ von seinem Knopf ab und warf mir einen ausgesprochen finsternen Blick zu. »Fünf Pfund sind eine Menge Geld.«

»Das weiß ich«, sagte ich. »Deshalb möchte ich sie mir ja verdienen.«

Er räusperte sich. »Ich muss Sie darüber informieren, dass ich es nicht gewöhnt bin, Handwerker für ihre Dienste zu bezahlen, bevor sie geleistet wurden, Benjamin. Es zeugt nicht gerade von Respekt, mir derlei abzuverlangen.«

»Es geht mir nicht um Respekt oder Unhöflichkeit, Sir. Aber so und nicht anders wickle ich meine Geschäfte gemeinhin ab.«

Er stieß einen Seufzer aus. »Na schön. Kommen Sie später am Tag noch einmal vorbei. Ich weise Barber, meinen Diener an, Ihnen einen Geldbeutel mit dem entsprechenden Inhalt auszuhändigen. Bis dahin habt ihr Jungs bestimmt noch einiges zu besprechen. Sie dürfen dieses Zimmer, solange Sie möchten, benutzen, vorausgesetzt, Sie bleiben nicht länger als eine Stunde.«

Littleton, der eifrig in seinen Bierkrug gestarrt hatte, blickte jetzt auf. »Wir sind keine Jungs«, sagte er.

»Wie bitte, John?«

»Ich sagte, wir sind keine Jungs. Sie sind nicht viel älter als Weaver, und ich weiß, dass ich alt genug bin, um Ihr Vater zu sein, vorausgesetzt, ich hätte früh genug angefangen. Was ich auch getan habe, falls es Sie interessiert. Also sind wir keine Jungs, oder?«

Ufford antwortete mit einem schmalen Lächeln, das so herablassend war, dass es grausamer wirkte als jeder Rüffel. »Sie haben natürlich Recht, John.« Dann erhob er sich und ließ uns allein zurück.

Während unserer Unterhaltung kam ich darauf, woher ich Littletons Namen kannte. Vor nicht ganz zehn Jahren hatte er sich ungewollt einen gewissen Ruhm als Rädelsführer der Arbeiter auf der Flottenwerft in Deptford gemacht. Die Unruhen, die sich aus dem Zusammenschluss der Arbeiter ergeben hatten, waren für so manchen Zeitungsartikel gut gewesen.

Bei den Werftarbeitern war es seit jeher üblich gewesen, die nicht mehr benötigten Holzstücke, die Überreste ihrer Sägearbeiten, die so genannten *Späne* mit nach Hause zu nehmen, wo sie sie entweder verkauften oder gegen andere Waren eintauschten. Der Gegenwert dieser Späne trug zu keinem bescheidenen Teil zu ihrem Lohn bei. Zu der Zeit, als Littleton auf der Werft arbeitete, war das Flottenamt zu dem Schluss gekommen, dass zu viele Männer einfach irgendwelche Holzstücke nahmen, sie zu Spänen klein schnitten und damit nach Hause gingen – was übers Jahr eine beträchtliche Menge zusammenkommen ließ. Sofort wurde Anweisung erteilt, die Arbeiter dürften keine Späne mehr von der Werft mitnehmen, ohne dass ihnen zum Ausgleich des entfallenden Einkommens eine Lohnsteigerung zugesprochen wurde. Mit diesem Streich, der gedacht war, um Betrug und Diebstahl einzudämmen, reduzierte das Flottenamt das Einkommen seiner Arbeiter und ersparte sich selbst eine Menge Ausgaben.

John Littleton hatte damals zu jenen gehört, die sich am lautesten gegen diesen Schritt

ausgesprochen hatten. Er organisierte den Zusammenschluss der Arbeiter auf der Werft, und gemeinsam verkündeten sie, dass sie entweder ihre Späne mitnehmen durften oder aber die Werft keine Arbeiter mehr hatte. Trotzig sammelten sie wie immer ihre hölzerne Beute ein, stapelten sie sich auf den Rücken und verließen die Werft, vorbei an einer Meute von Männern aus dem Flottenamt, die sie verhöhnten und beschimpften. Aus ebenjenem Grund heißt es selbst nach so vielen Jahren immer noch, wenn ein Arbeiter frech zu seinen Vorgesetzten ist, er habe mit ihm noch ein paar Späne zu schnitzen.

Am darauf folgenden Tag, als Littleton und seine Kollegen sich mit ihren Reichtümern davonmachen wollten, trafen sie nicht mehr auf eine Handvoll unflätiger Pöstcheninhaber. Stattdessen wurden sie von einem Trupp Schläger erwartet, die vom Flottenamt dafür bezahlt wurden, dass sie den Widerstand der Arbeiter brachen. Sie wurden verprügelt, und die Schläger nahmen ihnen ihre Späne weg, um sie ihrerseits zu verkaufen. Die Arbeiter kamen mit einigen Blutergüssen oder einem Loch im Kopf davon. Alle, bis auf John Littleton. Er wurde auf die Werft zurückgeschleppt, gnadenlos verprügelt und anschließend an einen Stapel Holz gefesselt, wo er fast eine ganze Woche lang elend hängen musste. Hätte es nicht geregnet, bevor er gefunden wurde, er wäre dort verdurstet.

Dieser Zwischenfall löste einen unglaublichen öffentlichen Aufschrei aus, der jedoch ohne Konsequenzen für Littletons Peiniger blieb. Außer natürlich, dass er die Rebellion gegen die Praktiken auf der Werft erstickte und Littletons Anstrengungen als Agitator der Arbeiter ein Ende setzte.

Littleton rief das Mädchen herein, damit es seinen Humpen nachfüllte, worauf er ihn in einem Zug austrank. »Jetzt, wo er weg ist, erzähl ich Ihnen, was Sie wissen müssen, und je eher Sie den Kerl und Ihre fünf Pfund kriegen, desto besser werden Sie von Ihrem Freund John Littleton denken. Mit ein bisschen Glück haben Sie die Sache bis morgen in der Hand, dann können Sie sich so herrlich ausruhen, wie eine Hausfrau, deren Ehemann von der Syphilis geheilt wurde.«

»Dann sagen Sie mir, was Sie wissen.«

»Zunächst mal sollten Sie wissen, dass das hier nich' Uffords Gemeinde ist. Er gehört zur Täufer-Kirche in Wapping. Er wohnt dort aber nich', weil es nich' zu seinem Stil passt, an einem so widerlichen Ort zu wohnen, wo es doppelt so gut riecht wie ein großer Haufen Scheiße. Er hat einen Vikar, dem er ein paar Shilling die Woche bezahlt, damit er den Großteil der Gemeindegemeindearbeit erledigt, und dieser Kerl ist der reinste Arbeitsekel, ein richtiger Sklave, der nach den Launen von Ufford springen muss. Bis vor kurzem hat Ufford den Vikar sogar die Sonntagspredigten halten lassen, aber dann hat sich Ufford plötzlich für die Nöte der Armen interessiert, wie er uns nennt, und deshalb hat er selbst ein paar Aufgaben übernommen.«

»Und inwiefern soll mir das dabei helfen, den Mann zu finden, der den Brief geschrieben hat?«, fragte ich.

»Dazu müssen Sie wissen, dass es unter den Dockern ziemlich brodeln.« Er schlug sich stolz auf seine Hafendarbeiterplakette. »Man will uns alte Vorrechte wegnehmen, ohne dass sie durch irgendwas anderes ersetzt werden. Männer, die sich ein bisschen Tabak in die